Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 4 (1837)
Heft: 12

Artikel: Die Erstürmung von Ismail am 11./22. Dezember 1789
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91516

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Satz ist auch noch deßhalb empfehlenswerth, weil er trocken verarbeitet wird und also unverändert bleibt.

Die Erstürmung von Ismail am 11/22. Dezember 1789.

(Schluß.)

Um 4 Uhr Nachmittags war der Sieg entschieden, und Ismail gänzlich bezwungen, aber nur nach dem blutigsten Sturm, dessen die neuere Geschichte gedenkt, einem Sturm, wo 31,000 Mann mehr wie 40,000 in einer starken Festung angriffen, überwanden, vernichteten.

Schrecklich war die Vertheidigung der Türken gewesen; sie sahen ihr Schicksal vor Augen, und zum Tode entschlossen, wollten sie nicht ungerochen sterben. Männer, Weiber, Greise, was nur eine Waffe halten konnte, stritt; und nicht bloß in den Häusern vertheidigten sie Leben und Eigenthum, sondern griffen selbst auf den Straßen die Russen an; ja viele Frauen waren selbst mit unter den Ausfallenden gewesen.

Aber die Unerschrockenheit und Tapferkeit der Russen übertraf alles, was man von einer braven Truppe nur erwarten konnte. Offiziere und Soldaten wetteiferten; die ersten stürmten voran auf den Leitern und mit heroischer Selbstaufopferung streitend, leuchteten sie überall ihren Untergebenen vor; mehr wie die Hälfte von ihnen bezahlten mit schweren Wunden oder dem Leben. Die Soldaten stritten wie grimmige Löwen; da war nichts, was sie aufgehalten hätte. Ihr Arm erschien unermüdlich, und ihre Ausdauer so groß wie ihr Muth. Während 10 Stunden kämpften sie ununterbrochen fort, unbekümmert um alle Gefahren um sie her; unter hunderten von Gestalten schwebte der Tod über ihren Häuptern, ohne daß sie dessen geachtet; sie schienen sich einzig mit Erbitterung an ihre Feinde geheftet zu haben, und nicht eher zu ruhen, bis sie dieselben vertilgt hatten.

Da lag jene unnehmbare Festung ihnen zu Füßen; das stolze Heer, das noch vor kurzem mit vornehmem Mitleid auf sie herabgeschaut, lag blutend da, von ihren gewaltigen Armen gebändigt; zu Boden geschmettert waren die, welche ihnen zu trotzen gewagt.

Wer bei dem Sturm von Otschakow gewesen, nannte ihn ein Kinderspiel in Vergleich mit diesem, wo der Reihe nach die größten Schwierigkeiten hatten überwunden werden müssen; Gräben Abgründen gleich und zum Theil voll Wasser; hohe, steile, schlüpfrige Wälle; und mehr wie alles das, die verzweifelte Gegenwehr einer Besatzung, der kein Ausweg blieb, als der Tod.

Mit Erstaunen sahen die Sieger später die gefährlichen Orte, die sie in der Dunkelheit der Nacht erklettert hatten, Orte, so versicherten sie nochmals, die sie selbst am Tage zu ersteigen nicht getraut hätten. So wirken Leidenschaften und Gefahren; sie heben den Menschen über sich, machen ihn alles vergessen, und möglich was unmöglich scheint.

Grausenvoll war der Anblick der eroberten Stadt; die Häuser standen verödet und leer, Thüren und Fenster eingeschlagen, und statt aller Bewohner fand man nur Leichen; — auf allen Straßen, auf allen öffentlichen Plätzen nur Leichen; von verschiedenen Altern und Geschlechtern lagen sie über einander geschichtet, oft hoch aufgethürmt; nicht so finster und drohend wie bei Otschakow, aber zerrissen und entstellt von gräßlichen Wunden.

Nach gänzlicher Bezwingung der Festung befahl Suworow überall Wachen auszustellen; ein Bataillon tapferer Fanagonier bezog die große Hauptwache im Mittelpunkt der Stadt; andere wurden auf den Wällen, an den Thoren, bei den Pulvermagazinen, auf allen größeren Plätzen ausgestellt, und Streifwachen mußten die ganze Nacht Straßen und Plätze durchziehen, um Ordnung zu halten. General Kutusow wurde zum Kommandanten ernannt, wie Suworow es ihm während des Sturms verheißen. Als er diesen fragte: „Warum er im Augenblick zweifelhaften Erfolgs ihm seine Ernennung angekündigt“ — antwortet ihm derselbe mit Bedeutung: „Suworow kennt Kutusow und Kutusow kennt Suworow. Ward Ismail nicht genommen, so sterben wir beide unter dessen Wällen. Kutusow, setzte er lächelnd hinzu, war auf dem linken Flügel, aber er war mein rechter Arm.“

Nach dem taglangen, ununterbrochenen Lärm und Getöse ward es allmälig stiller; der Kampf war beendigt und die aufgeregten Leidenschaften legten sich. Doch dauerte einzelnes Schießen die ganze Nacht hindurch, indem viele Türken, die sich in Häusern, Kellern, Scheunen, Böden versteckt hatten, allmälig zum Vorschein kamen oder entdeckt wurden; manche fanden noch den Tod, die meisten ergaben sich.

Da der Platz mit Sturm genommen worden, so erlaubte man den Soldaten, wie man ihnen versprochen, die Plünderung auf drei Tage. Auch die-

ses erzeugte wieder blutige Auftritte, indem manche Türken lieber Leben als Eigenthum hingaben.

Ungesäumt schickte Suworow einen Eilboten an den Fürsten Potemkin nach Bender, wo derselbe den Kanonendonner bei Ismail hatte vernehmen können, mit dem kurzen Bericht: „Die russischen Fahnen wehen auf Ismails Wällen.“ Am folgenden Tage einen zweiten mit dem nicht viel längern: „Keine festere Wohnung, keine verzweifeltere Gegenwehr, als die von Ismail, das nach dem blutigsten Sturm vor dem Throne unserer Monarchin gefallen ist“ — damit war alles gesagt. — Der Kaiserin berichtete er eben so kurz: „Das stolze Ismail liegt zu Ew. Majestät Füßen.“ Wo Thaten sprechen, bedarf es nicht vieler Worte!

Man schritt nun zur Anfertigung der umständlichen Rapporte, der Listen von den Gebliebenen und Verwundeten, der eroberten Kanonen, der Fahnen, endlich zur Zählung der Schlachtopfer dieses Tages. Der Verlust der Russen war nicht gering, wie bei der heftigsten Gegenwehr nicht anders zu erwarten stand; besonders waren viele Offiziere gefallen, bei jeder Colonne wenigstens ein Dritttheil, bei manchen die Hälfte, größtentheils durch Säbelhiebe zerhackt und fast unkenntlich, zum Beweis wie sie gefochten. Nach den ersten Berichten wurden die Getödteten auf 65 Offiziere und 1830 Soldaten, die Verwundeten auf 233 Offiziere und 2500 Soldaten angegeben; aber zu niedrig. Nach spätern sichern Nachrichten sollen über 4000 getödtet und 6000 verwundet worden sein; von den anwesenden 650 Offizieren allein über 400; — eine Angabe, welche begründet erscheint.

Von den Türken waren mehr wie 26,000 umgekommen, gefangen wurden 9000, wovon noch viele an ihren Wunden starben, und einige tausend von Weibern, Kindern, Armeniern, Moldauern. Unter den Gefangenen befanden sich der Muchafis, Pascha von 3 Roßschweifen, der junge Marud Chirai und andere Anführer; — getödtet waren 5 Paschas, 6 tartarische Sultans, 1 Janitscharen-Aga und viele Unterbefehlshaber. Von der ganzen Besatzung rettete sich nur ein Mann. Leicht verwundet ins Wasser gefallen, erhaschte er einen schwimmenden Balken, und erreichte damit das andere Ufer; sah hier den Untergang der Festung und brachte die erste Kunde davon dem in Rustschuk weilenden Großwesir. Wurde er für ehrlos erklärt wie der Flüchtling von den Thermopylen? wurde er in einem Anfall von Verzweiflung getödtet, wie Karl des Kühnen Page nach der Schlacht bei Murten? wir wissens nicht, nur so viel ist gewiß, daß der Großwesir Ismails Fall, weil er ihn nicht verhindert, mit seinem Kopfe bezahlen mußte.

Um Krankheiten vorzubeugen, dachte man auf schleunige Fortschaffung der Leichen; mit Verscharren wäre es bei der Menge zu langsam gegangen, man warf sie in die Donau. Die Gefangenen wurden abwechselnd zu diesem Geschäfte verwandt, und erst nach sechs Tagen konnte man die Straßen als ganz rein ansehen. Die russischen Todten wurden mit allen kirchlichen Feierlichkeiten bestattet; der Brigadier Ribeaupierre im Kloster des heiligen Johann. Hier ruhte er an der Seite eines Helden, welcher einst der Türken Schrecken gewesen, neben Weidemann.

Am folgenden Tage Dankfest unter dem Donner des eroberten Geschützes. Sämmtliche Generale und Offiziere wohnten demselben bei, lauter Helden, selbst der Priester nicht ausgenommen, welcher den Gottesdienst hielt; — es war jener vom Polotzkischen Regiment, dessen Heldenmuth den Weg zum Siege gezeigt. Man sah nur Umarmungen, Glückswünsche und Freudenthränen; das Leben schien jedem zum zweitenmal geschenkt; — auch Viele, die man am Abend vorher todt geglaubt, kamen zum Vorschein, und beruhigten durch ihre Gegenwart ängstliche Zweifel.

Nach dem Gottesdienst eilte Suworow zur Hauptwacht, zu seinen fanagorischen Grenadieren. Mit aus innerster Brust strömendem Lobe begrüßte er diese Braven, die dessen werth waren; auch hatten sie es mit dem Leben von mehr wie 400 der ihrigen erkauft. — Dieselbe Dankbarkeit bezeugte er auch den übrigen Truppen — Niemand war zurückgeblieben, alle hatten gleichsam um den Preis der Tapferkeit gerungen, und durch ihren Heldenmuth den schönsten Lorbeer um seine Feldherrn-Stirn gewunden.

Die Trophäen dieses Tages waren außer 245 Kanonen, und bedeutenden Kriegsvorräthen, 2 Sandshask- (Statthalterschafts-) und 345 gewöhnlichen Kriegsfahnen, fast alle mit dem Blute ihrer Vertheidiger getränkt; die große prächtige Fahne des Tartaren-Chans; 7 Roßschweife; 250 Stäbe von Fahnen, deren kostbare Stoffe die Soldaten abgerissen hatten; endlich 10,000 Pferde. Lebensmittel fand man noch für einen Monat. Eine unermeßliche Beute machten die Krieger; denn aus den bezwungenen Festungen waren allmälig reiche Waaren-Vorräthe

hieher geflüchtet worden, wo man sie in Sicherheit wähnte; — alle fielen auf einmal den Russen in die Hände. Man schlug den Werth der sämmtlichen Beute auf zwei Millionen Rubel an, also nach jetziger Währung, auf das vierfache.

Suworow mit seiner gewöhnlichen Uneigennützigkeit verschmähte jeden Antheil; er behielt nur das was ewig dauert, den Ruhm. Als man in ihn drang, antwortete er: „Wozu soll mir das, ich werde ohnehin von meiner Monarchin über Verdienst belohnt.“ Man führte ihm ein prächtiges reich aufgezäumtes Pferd vor, und bat ihn, wenigstens dieses anzunehmen. „Nein, erwiederte er, ich brauche es nicht; ein donischer Klepper hat mich hergebracht, ein donischer Klepper wird mich forttragen.“ — Aber jetzt, versetzte schmeichelnd ein General, wird er schwer an neuen Lorbeeren zu tragen haben. — „Der donische Klepper trug noch immer mich und mein Glück,“ antwortete er wie Cäsar.

Eine Woche nach Eroberung des Platzes kehrte er wieder nach Galaz zurück, gefolgt von seinen fanagorischen Grenadieren und den andern zu seinem Corps gehörigen Kriegern. Golenischtschew-Kutusow mit 8 Bataillonen und 4 Kosakenregimentern blieb in der Festung zurück; die übrigen Truppen gingen nach Bender, und bezogen dieselben Winterquartiere wie im vergangenen Jahre.

Dieß war der Ausgang eines Unternehmens, das dem kühnsten jeder Art an die Seite gesetzt zu werden verdient. Hier ward offenbar, was fester Wille und entschlossener Muth vermögen, zugleich, wie viel im Kriege auf des Augenblickes Benutzung ankommt. Nur 24 Stunden Aufschub, und die ganze Unternehmung wurde unausführbar; denn am Abend desselbigen Tages erhob sich der dichteste Nebel, der nicht nur alle Gegenstände fast unsichtbar, sondern den Boden auch so schlüpfrig machte, daß man bei einem Sturm die Wälle weder hätte sehen noch ersteigen können. Und die gleiche Witterung dauerte fast den ganzen Winter hindurch.

Suworow's Beispiel und seine ungeheure That, glückliches Gelingen hat später manche Generale, die, weil sie ihm nachahmten, deßhalb noch keine Suworow waren, verleitet, ohne nöthige Vorbereitungen, blind ihre Truppen zum Sturm und zum Tode zu führen. Was einem Feldherrn wie Suworow, und so begeisterten Soldaten, wie den seinigen, gelang, wird nothwendig mißlingen, wo die moralischen Hebel nicht dieselben sind. Darum möge der Sturm auf Ismail, den nur außerordentliche Umstände nöthig machten, nicht dazu dienen, zur Vernachläßigung des zwar langsamern aber sicheren und weniger blutigen Ganges einer regelmäßigen Belagerung zu verleiten.

Uebrigens hatte derselbe, auch abgesehen von seinen andern Wirkungen, zweierlei zur Folge: das unbedingteste Vertrauen zum Sieger, und ergreifender Schrecken der Feinde bei seinem Namen. Wer aber fürchtet, ist schon halb überwunden; wer den Schrecken vor sich hersendet, hat den halben Sieg. Im Kriege wie im Frieden entscheidet nicht sowohl physische als die moralische Kraft, diese ist auf jene Art zu steigern Der sich unüberwindlich glaubende Soldat, ist es: Furcht und Bestürzung ziehen vor ihm her und bereiten ihm den Sieg. Aber, auf daß er sich unüberwindlich glaube, muß er mehr wie Gewöhnliches, muß er Außerordentliches geleistet haben. Nur Thaten, die in Verwunderung, in Erstaunen setzen; die die Einbildungskraft ergreifen, blenden, betäuben; nur sie wirken auf Sieger und Besiegte mit magischer Gewalt, und bringen Folgen hervor, die selbst nach Menschenaltern fortdauern; — sie nur geben den Kriegern jene Zuversicht, daß nichts und Niemand ihnen widerstehen könne — und so eine That war der Sturm von Ismail.

(Aus dem Leben Suworows von Smitt.)

Literatur.

Inbegriff der für die eidgenössische Miliz und Landwehr nothwendigsten und vorzüglich geeignetsten militärischen Exercitien in Friedenszeiten, um sie auf die Stunde der Gefahr zur Vertheidigung und zum Kampfe für Vaterland stets bereit zu halten. Mit lithographirten Abbildungen. Von einem Graubündner Offizier. In Commission bei Friedrich Schultheß in Zürich.

Dieses Buches Inhalt ist folgender: Theoretisch-praktische Anleitung zum Gebrauch des Bajonets als Stoß- und Schlagwaffe; Führung des Morgensterns und Säbels; Exercitien der leichten Infanterie und Scharfschützen; Feldmanövers oder taktische Uebungen der Infanterie im Felde; Felddienst oder Lager- und Wachtdienst im Felde.